

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1000 M. frei ins Haus durch die Post bezogen 1100 M. (mit Beleggeld). Bestellungen nehmen alle Postämter u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. **Verantwortl. Redakteur: Dr. H. H.**

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. mm hohen einpaß. Raum 30 M. für außerhalb Wohnende 40 M. Anzeigen im amtlichen Zelle 70 M., im Anzeigebüro 100 M. (incl. Feuerungsbeitrag u. Umfahrgeld). Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Annaburger Zeitung Annaburg, Reg.-Bez. Magd.

Nr. 35.

Mittwoch, den 2. Mai 1923.

26. Jahr.

Stimme Not.

Aus Berlin werden folgende erschütternden Ausführungen berichtet, die mehr oder minder auf die Gegenwartsverhältnisse im ganzen Reiche zutreffen:

Dem Berliner Oberbürgermeister Boeh veranschlagt sein Amt begrifflicherweise Tag um Tag die tiefsten Einblicke in das heutige Elend breitet der Kreise der Bevölkerung der Millionenstadt an der Spree. Er hat aus diesem Erleben heraus für sich zur Feder gegriffen und eine Broschüre veröffentlicht, die Gegenstand einer der heutigen Zeitverhältnisse außerordentlich feinsinnigen Debatte in der Groß-Berliner Stadtvorordnetenversammlung gewesen ist. Den Ausgangspunkt bot die Mitteilung, daß die Reichsregierung es abgelehnt hat, die für ein „Notstandsprogramm“ der Stadt angeforderten Zuschüsse zu gewähren. Im Anschluß daran kam es denn zu einer ausgedehnten Erörterung, aus der in Uebereinstimmung mit einer in allen unterrichteten Kreisen seit langem herrschenden Erfahrung hervorging, daß durch den katastrophalen Zusammenbruch der Volksgesundheit in den deutschen Großstädten in erster Linie die Jugend und das Alter gefährdet sind.

Es läßt sich nicht leugnen, daß hier ein Thema angeschnitten wurde, das in der Zeit zu den dringlichsten und traurigsten Kapiteln der Gegenwart gehört, und es ist sicher nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß diese Stimme Not heute, obgleich ganz Deutschland unter ihr mehr leidet, als es jeher ahnt, trotzdem besonders groß in den Massenquartieren der großen Industrie- und Verkehrszentren des Reiches zutage tritt, obwohl auch in manchen weniger durch Wohl und Lage bevorzugten Gegenden des Vaterlandes, wo sich die Bevölkerung durch Klein- und Hausindustrie ernähren muß, die Verhältnisse nicht besser liegen. Und zwar rollt obenrein der eigentliche Elendsfilm unter Ausschluß der Öffentlichkeit ab, und nur selten bringt in das Ohr der latten Umgebung ein Zimmerlaut der stillen Verzweiflung, mit der die Entbeeren des Glückes, die im Zusammenbruch des Reiches entzweielt, die aus der Höhe gefallenen Besten in die Tiefe eines fürchterlichen Hungerdaines Geselenderten ihr Gesicht erdulden. Es handelt sich im besonderen um die Kreise der ehemals auf Grund eines kleinen „sejtangelegten“ Vermögens vor jeder Existenzgefahr behüteten Kleinrentner und im weiteren um die Veteranen

der Arbeit, denen der Staat, der selber ohne Geld ist, nur eine Rente gewähren kann, die diesen Namen nicht verdient. Zu alt, um sich gegen die Umwertung aller Werte wehren zu können, minder Greise und Greisinnen am Abend eines in Arbeit und Ehren dahingegangenen Lebens mit Pfennigen wirtschaften, wo mit pompösen Zahlen bedruckte Papiersegen nicht ausreichen würden um das Nötigste zu bestreiten. Erst in den letzten Tagen erging ein Aufruf zugunsten eines früher zu den ersten deutschen Schauspielern gehörenden Künstlers, der durch die ihm ausgeübte Pension von wenigen 1000 Mark gezwungen ist, seine Gattin in einer Fabrik arbeiten zu lassen. Vor einigen Wochen wurden wir ferner durch den Bericht über das Martyrium einer Arztwitwe erschüttert, die mit ihrer gelähmten erwachsenen Tochter den Winter in ungeheizter Stube verbracht hatte und zum Seelent abgemagert und über und über mit Frostbeulen bedeckt, mit dem Hungertode ringend neben der toten Tochter aufgefunden wurde.

Wer sich von der Ungeheuerlichkeit des Schicksals lausender und aber lausender am Rande des Menschheitsstromes zurückgelassener Existenzen überzeugen will, der braucht nur eine der zahlreichen „Weser“ zu beschaffen, in denen Angehörige der einflüchtigen wohlhabenden Kreise heute die jetzt sozjam behütete Sünde ehemaligen Reichthums anbieten. Sie sitzen da, zusammengesunkene Greise und schwache alte Damen und warten stierend auf den Käufer, der ihnen das Glück bringen soll. Sie erscheinen Tag für Tag erwartungsstrotzend bei den Damen der Fürstengereine, welche diese Elendsmärkte veranstalten, und sitzen verwehrt und zusammen, wenn sie hören, daß sich noch niemand für ihr Verkaufsobjekt gefunden hat. Hier finden sich und darüber die eigentlichen Verlierer des Krieges, die Elenden der Elenden, denn, wie jene Arztwitwe, hindert sie ein letzter Stolz, hindert sie ihre Unzufriedenheit in den Dingen des praktischen Lebens, wenigstens die geringen Quellen ausfindig zu machen, aus denen heraus ihnen zum mindesten eine Milderung ihrer Not kommen könnte.

In der erwähnten Berliner Stadtvorordnetenversammlung wurde dann auch auf eine der Ursachen hingewiesen, auf Grund deren der Hunger und die Verzweiflung dieser geradezu einem langjamen Hungertode ausgelieferten Kreise so unerträglich und ungeheuerlich anmutet. Oberbürgermeister Boeh richtete einen Appell an die neuen Reichs-

erklärte, daß früher die Besitzenden sich zu wirksamer Mithilfe niemals so hätten maßnen lassen wie heute. Rein Wunder, daß es jetzt anders ist. Denn unsere neuen Reichen kennen weder noch wollen die höchste Mühsal des Besten, die Nöthlichkeit. Die Jahre aus den angeführten traurigen Tagen geht dahin, daß Menschliche gehofft werden könnte, wenn man von „Mitten“ abließe, in denen die Vermögen der Armen nur noch ärmer werden — denn schon morgen können sie einen höheren Erlass erzielen — wenn man halt besser direkt an die glücklichen Kriegs- und Nachkriegsgewinnler herantritt und sie veranlassen könnte, mit ihren reichlich vorhandenen überflüssigen Mitteln ihren verschmachtenden Mitmenschen zu helfen. Bisher haben diese Verträge, zur Schande der Menschheit muß es gesagt werden, allerdings kaum Erfolge gehabt.

Politische Rundschau.

Der 1. Mai — ein kritischer Tag in Bayern.

München, 28. April. Einer Entschloßenes Ministeriums des Innern zufolge, die ein geschlossenes Auftreten selbständiger kommunistischer Gruppen bei der Maifeier und das Mitführen von Sozialfaschen untersagt hat, ist das Sammeln der Teilnehmer an der Feier am Friedensdenkmal und ein großer Hofgang durch die innere Stadt am 1. Mai verboten worden, umfomehr, da die bayerische Regierung der A. P. D. befohlen hat, entgegen dem obigen Verbot mit Sozialfaschen und dem Eintrag der kommunistischen Vorden Wehre teilzunehmen. Die Maifeier findet nur auf der Theresienwiese statt.

München, 27. April. Gestern Abend kam es an der Ecke der Leopold- und Hindenburgstraße zu schweren Ausschreitungen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Es wurde von Hand- und Feuerwaffen Gebrauch gemacht. Vier Personen wurden schwer verletzt. Zum Schluß waren 400 Personen am Kampfe beteiligt. Die Streikenden wurden von der Schutzmannschaft zerstreut. Die Kommunisten in Bayern beginnen eine gesteigerte Aktivität vor allem in München, Augsburg und Nürnberg.

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

4) [Nachdruck verboten.]

Er blühte aufmerksam und mit höchlichem Interesse umher, während sein Sohn lächelnd dabeistand und verflohen Anneliese betrachtete.

„Über bitte, wollen die Herren nicht näher treten?“ Das junge Mädchen machte eine einladende Handbewegung und schritt dann voran. Kurt machte schon lange ungeduldige Bewegungen, um zu erkrunden, wo seine Schwester blieb. Er ritz die Augen weit auf, als er die beiden fremden Herren bemerkte, die jetzt geradezu auf ihn zutamen. Heimlich rief Hans-Helz seinen Vater an.

„Sie ist entzückend!“ räumte er.

Der alte Herr schmunzelte.

„Das wäre etwas für dich, — halt dich ran, Junge!“

Nachdem Anneliese die Angekommenen mit Kurt bekannt gemacht hatte, nahmen sie am Tisch Platz, der im Vordergrunde stand neben der Wand, der rings um den Stamm herumleit.

„Röflich ist es hier, ganz wundervoll!“ rief Hans-Helz begeistert, „was haben Sie für eine schöne Heimat, mein gnädiges Fräulein!“

„So, nicht wahr, unser Tanneid ist herrlich!“ lächelte Anneliese nicht ohne Stolz, „aber wenn ich Sie um etwas bitten dürfte, Herr Arnold, nennen Sie mich nicht „gnädiges Fräulein“, ich mag das nicht! Ich bin hier auf dem Lande in einfachen Verhältnissen aufgewachsen und nicht an vornehme Anreden gewöhnt. Nennen Sie mich nur ruhig

Anneliese, jeder im Hause und auch die drunten im Dorfe nennen mich so. Es klingt mir so lieb und so vertraut.

Hans-Helz machte eine artige Verbeugung.

„Es ist sehr artig von Ihnen, mein gnä — Fräulein Anneliese“, verbeugte er sich rasch, als sie ihm einen strosfenden Blick zuwarf.

Er war entzückt von der harmlosen Natürlichkeit dieses jungen Mädchens, das sich so ganz ohne Ziererei und Anfertigung gab. Es hatte schon manches hübsche Mädchen seinen Weg gekreuzt, manches Augenpaar hatte ihm schon zugelächelt und mancher rote Mund ihm Scherz Worte zugerufen, aber er erinnerte sich nicht, daß eine einzige einen solchen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hätte, wie dieses wilde Röslein hier, an dessen holdem Gesicht mit den reizenden Grächchenwangen er sich nicht satt sehen konnte.

„Sind denn die Herren zu Fuß von der Station gekommen?“ fragte Anneliese nach kurzer Pause.

„Tawohl mein Fräulein!“ lautete die rasche Entgegnung.

„Einen Wagen konnten wir nicht aufsitzen, so mußten wir uns wohl oder übel zum Gehen entschließen. Nun, der Weg ist so nicht allzuweit.“

„Ach, mir macht er gar nichts“, lächelte das Mädchen, „ich laufe wie eine Gams, aber wenn Sie uns vorher benachrichtigt hätten, wären Sie gerne mit unserm Fuhrwerk abgeholt worden.“

„Eine Benachrichtigung war nicht mehr möglich, denn der Entschluß auf Tanneid einen Besuch abzustatten, kam erst von gestern“, nahm der ältere Herr das Wort. „Ich würde geteuer geschäftlich gerufen. Es handelt sich nämlich um den Anlauf eines großen Terrains ganz in der Nähe; — und da ich die Kasse nicht gern im Sack laufe, so fuhr ich rasch

entschlossen hierher. — Aber unser Besuch hat auch noch einen andern Grund — sonst hätte mein Sohn mich nicht begleitet. Ich möchte darüber mit Ihrem Herrn Vater sprechen. Er ist wohl nicht zu Hause?“

„Nein — alles was Arme und Beine rühren kann, ist heute auf den Wiesen beim Sewenden!“ lächelte Anneliese vergnügt. „Nur durch einen Zufall sind wir beide, Kurtchen und ich, dabeigeblichen. Mein kleiner, etwas vorzeitig Bruder wollte heute nicht mit hinaus, obwohl er sonst gern bei der Arbeit zuseht und obwohl auch meine beiden Arme noch notwendig gebraucht würden. Aber da war nichts zu machen. Kurt wird von allen sehr vermisst, und so entschied der alzu gültige Vater, daß ich bei dem Bruder zu Hause bleiben sollte.“

Sie drohte Kurt heimlich mit dem Finger, doch dieser nickte mit melancholischem Nicken und traurigen Augen: „Es tut mir stets so weh, wenn ich die Gefährlichkeit der andern mit ansehen muß. Ich möchte auch so gerne die Hände regen, möchte zureufen und helfen und spritzen und mit tunnen; halt dessen bin ich dazu verdammt, immer in diesem Stuhl zu sitzen.“

Anneliese war schon neben ihm, da seine Stimme bedeutlich schwankte. Zärtlich schmeigte sie ihre Wangen an die seine und schlang den Arm um den Hals des Anabes.

„Muß nicht traurig sein, Kurtchen! Bebenste doch, du kannst hier in unserm schönen, stillen Garten sitzen, kannst die Vogel singen hören und dich lassen an dem süßen Duft der Blumen, du hast deine Bücher und manchen lieben Zeitvertreib — ist das vielleicht gar nichts?“

So tröstete sie an dem unglücklichen Bruder herum

Tragikomisches von der Ruhr.

Von Friedrich Muckermann S. J.

Se mehr man in den ganzen Charakter des Ruhr-unternemens eindringt, umso mehr offenbart sich eine überaus rätselhafte Komik. Man muß sich zum Beispiel folgendes Problem aufstellen: Frankreich war immer das Land, das sich dem Sozialismus am entschiedensten widersetzt hat. Brauchte das bei einem Winterrover nicht gerade aus heroischen Anspannungen hervorzugehen, so verband es sich doch leicht mit einem hochidealistischen Humanitätspathos. Und nun haben wir das Merkwürdige, daß gerade diese Nation zu Handlungen geübelt wird, die dem, was in England geschieht, aufs Haar ähnlich sind. Massenweise Wegnahme von Privatautos, Forderungen, Lebensmittel, Auslöschung ganzer Blöcke, Raub von Geldschänken, das man's vor einigen Jahren von Sowjetrußland anders? Götterdämmerung und vor allem die Kisten mit Maschinenöl zeigen die Spuren langfristiger Raubzüge und scharfer Abfälle. Man dringt in die Geschäfte ein und handelt, als ob es überhaupt kein Privatigentum mehr gäbe. Ziel es in russischen Städten auf wie vierkämmerige Gebäude, die früher der Arbeit dienten, sich in kommunistische Kassen ver wandelten, so betrachtet man nun einmal das berühmte Kolonnenbataillon. „Bureau de la Place“ brangt auf mächtigen Schild davor. Dazu die deutsche Ueber setzung: „Kommendantur“. Ein paar Wochen waren rings herum, als fischerten sie, als fischten sie, als fischten sie nach Hamburg nachlaufen. Eine von den besten Straßen ist besetzt und mit Posten besetzt. Nicht nur die Häuser und Gassen sind umgeben. Die Kolonnen breiten sich in den hellen Morgen. 600 Kolonnen waren hier unerwartlich tätig im Dienste der Arbeit. „Und nun? ... So, nachdem der Wohn schein einmal angefangen und letzter Natur genügt nur immer neuen Wohnsitz herbeizubringen kann, ist auch etwas herausgetreten, was an den Vernichtungsbang der Kisten erinnert. Oder warum hat man die so lichen Stellen mit großen Bahnhöfen umgeben? Die Kisten, die im Anfang der Revolution auf die großen Bahnhöfe kamen, hat aber die Pferde aus den Ställen zu holen und das Haus aus den Scheunen, einfach an allen vier Ecken Feuer anzulegen. ... Man denkt da wohl nebenbei auch an das Heilighaus des Heilighaus. ... Sozialismus und Anstand und Wohlgeheimnis und Verlogenheit sind in ihren Ausdrucksformen wenig voneinander verschieden, nur daß der erste mehr noch etwas von der gewöhnlichen Hummel behält, während der zweite fast ganz ohne die bunte Wespel gleicht, die mit scharfen Beinen und hinterstigem Bein und vier alle Herzen beunruhigt. Und diese forschendsten Beunruhigungen und Verurteilungen, die in allen Häusern an dauerndem Gefühl der Antike erzeugt. Genau so erlebte ich es in Smolensk. Und die Kunde, die mit jeder Kistenherbst verbunden ist, fehlt hier nicht. Wer eine Kommandant will, ist, der andere anders. Kommandos werden befehligt und wieder geräumt. Ver urteilungen erlassen und wieder zurückgenommen. Dieser bewußte Sozialismus, ausgeführt von einer Arme, die das Werkzeug des entscheidenden Imperialismus ist, beruhet selbst, zumal man fühlt, daß die Wesen der Nation heranzog gar nicht wollen, denn natürlich wird sich der französische Militär für den bestverdienenden einer der besten Kommandanten ertränken beunruhigen. In einem Wagnis sah man einen deutschen Post beamten der Rakete hineinmarschieren, die ein beglückter Soldat im gleichen Tempo wieder hinausverfügte. Schließlich ermittelte die belgische Mut über als die deutsche Tätigkeit. „Das ist die Frage“, bemerkte je mand: „Wer hält es am liebsten aus? ...“

Die Not des Volkes. Erschütternde Zahlen.

Am Hauptausfluß des preussischen Landtages besprach Ministerpräsident Braun die Verhältnisse an der Ruhr und

topfer die Tränen bekämpfend, die ihr bei seinen Klagen immer in die Augen fliegen wollten. Dann wandte sie sich freundlich an ihre Gäste, die stumm dabei saßen.

„Wenn die Herren mich nur kurze Zeit entschuldigen wollten, so würde ich wohl für eine kleine Erfrischung sorgen. Wir haben herrlichen Obstwein im Keller — oder möchten Sie lieber Kaffee haben?“

Die Herren wehrten lebhaft ab, aber Anneliese lachte: „Bitte ohne Umstände! Ich kann Sie doch nicht trocken hier sitzen lassen nach dem Marsch, den Sie hinter sich haben.“

Sie eilte flint wie ein Reh dem Hause zu, Hans-Heinz lag ihr nach, bis sie die Gär verschwand und. Während er nun mit kurz einer Unterhaltung anzuknüpfen suchte, wanderten seine Blicke wieder den Weg hinauf, und als dann die leichte Gestalt des jungen Mädchens wieder auftauchte, da leuchtete es auf in seinen Augen.

Geschäft bedachte Anneliese den Tisch. Sie ordnete die in einem Korb mitgebrachten Tassen und Teller auf dem glänzenden weißen Tisch, stellte Butter und goldgelbes Honig zuredt. Dann brachte sie die dampfende Kaffeeanne nebst Rahm und löffelgebundenem Brot. Mit entzündender Anmut sorgte sie für ihre Gäste, schenkte den stark duftenden Kaffee ein und schmitt Brot auf.

„Ah, das schmeckt!“ rief Hans-Heinz begeistert, „aber wir machen Ihnen so viel Mühe, Fräulein Anneliese!“

„Es ist nicht so schlimm“, lachte sie frohlich, indem sie kurz Fröhlichkeit heranzog und auch dem Bruder eine Tasse einschlenkte.

„Nicht wahr, unser Brot schmeckt fein? Das kann aber auch im ganzen Umkreis niemand so gut baden, wie Mutter. Sogar die Bäuerinnen drunten aus dem Dorf

teile mit, daß nach dem bis zum 15. April vorliegenden Material im allerbekanntesten Gebiet 3886 Reichs-, Staats- und Gemeindegemeinde und 156 Private, zusammen also 4042 Personen, ausgewiesen worden sind, im neubekanntesten Gebiet 816 Beamte und 26 Private, zusammen 842 Personen. Rechnet man die Familien der Betroffenen hinzu, so kommt man auf eine Zahl von rund 20000 Menschen, die durch das Vorgehen der Franzosen auf das allerhöchste in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Verhaftet wurden außerdem 687 Beamte und 85 Privatpersonen. Verurteilt waren bis zum 15. April von französischen und belgischen Kriegsgerichten im Zusammenhang mit der Ruhraktion im Einbruchsbereich etwa 250 Personen. Von diesen erstellten im neuen Einbruchsbereich die Verurteilten insgesamt 75 Jahre 2 Monate 22 Tage und die Verurteilten im allerbekanntesten Gebiet 11 Jahre 10 Monate 10 Tage, alle Verurteilten zusammen also 87 Jahre 1 Monat und 2 Tage Gefängnis zusätzlich. An Geldstrafen wurden bisher verhängt etwa 1 200 000 000 Mark.

Das belgische Polizeigericht in Duisburg hat einen Kraftwagenführer zu 8 Tagen Gefängnis und 20000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil durch das schnelle Vorbeifahren seines Autos an einer Kavallerieabteilung ein Pferd scheute und der Soldat mit ihm stürzte. Bei der Verhandlung vor dem Polizeigericht erklärte der Vorliegende, ein belgischer Oberst, dem Angeklagten gegenüber wörtlich: „Seien Sie froh, daß ich nicht der gefürchtete Soldat war, sonst hätte ich Sie über den Haufen getrafft.“ Und bei der anschließenden Vernehmung des als Zuge erkrankten gestürzten Soldaten fragte der Vorliegende diesen: „Haben Sie keinen Revolver bei sich gehabt?“ Als der Soldat dies verneinte, sagte der Vorliegende: „Schade, sonst hätten Sie dem Manne eine Kugel durch den Kopf jagen können, denn es ist richtig, ein Deutscher über den Haufen geschossen wird, als daß durch dessen Schuld ein belgischer Soldat vom Pferde stürzt.“ So spricht ein belgischer „Widder“!

Die Gesamtzahl der aus dem Rheinland ausgewiesenen Beamten einschließlich der Familien stellt sich nach amtlichen Feststellungen auf etwa 20400. Dazu kommen 3000 Vertretene aus dem Ruhrgebiet.

Eine neue Verordnung gegen Landesverräter.

Dem Reichstag ist eine Verordnung des Reichspräsidenten zugegangen, die die Einschränkung der persönlichen Freiheit solcher Personen vorsieht, die nachweislich die Franzosen und Belgier bei ihrem Einbruch in deutsches Reichsgebiet unter stützt haben. Ein besonderer, dem Reichsminister unterstellter Reichskommissar soll die Durchführung der Verordnung über wachen. Es sind Freiheitsstrafen und Geldstrafen bis zu zwei Millionen Mark in Aussicht genommen.

Frankreich sabotiert die Markführung.

Bei dem Markführung scheitern auch Geldheinfäufe eine große Rolle gespielt zu haben. Es ist festgestellt worden, daß in der letzten Zeit eine Menge rot gestempelter Tausendmark schein von Händlern mit erheblichem Aufwande angekauft und über das belgische Gebiet geschickt wurden. Die Händler zahlten für jeden Schein ein Aufgeld von 300 bis 400 M. Sie ließen offenbar mit ausländischen Agenten in Verbindung, die ihnen noch mehr zahlten; man spricht von 800 bis 900 Mark für das Stück, sobald erst die Scheine über die Grenze gebracht sind. In der letzten Zeit gingen sie namentlich über das belgische Gebiet nach Frankreich. Offenbar dienen diese Massenankäufe dazu, etwaige deutsche Maßnahmen zur Störung der Mark zu durchkreuzen.

Holland.

Die holländische Regierung plant die Erbauung einer Kriegsstärke zum Schutze der Neutralität von Niederländisch-Indien. Die mit der Prüfung dieser Frage beauftragte gemene Kommission bezeichnet die Erbauung als nötig, wenn Holland nicht auf seine Stellung als Kolonialmacht verzichten wolle.

Die sie Deutschland ausrauben.

Die Bestätigung der Besatzungskosten.

Infolge der fortgeschrittenen Geldentwertung hat der Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages für 1923 neu aufgestellt werden müssen, wobei den in fremder Währung zu zahlenden Anleihen ein Umrechnungssturz nach dem Dollarkurs von 20000 zugrunde gelegt wurde. Der Ausgabebedarf des ordentlichen Haushalts ist von 84,5 Milliarden auf 1,4 Milliarden Mark gesunken, der des außerordentlichen Haushalts von 121,9 Milliarden auf 80,7 Milliarden Mark. In diesem Gesamtschuldschub betragen 2,2 Milliarden Mark die Mittel für die eigentlichen Reparationszahlungen für 1923 bisher nicht getroffen wurden. Über ihre Bemessung für 1923 ist die Interalliierte Rheinlandkommission 38 Milliarden Mark, für die Unterhaltung der Besatzungstruppen und die damit zusammenhängenden Leistungen 22,3 Milliarden Mark eingeteilt worden. Der Anschlag für Bauten für die Besatzungstruppen mußte von 10,3 auf 308,4 Milliarden Mark erhöht werden. Die Unterbringung der interalliierten Ueberwachungskommission kostet anfast 147 Millionen Mark jetzt 4,4 Milliarden Mark.

Ein Angebot noch nicht erwünscht.

London, 29. April. Der Pariser Berichterstatter der „Sunday Times“ schreibt, es werde nicht die Tatsache verneint, daß die Franzosen ein deutliches Angebot wie vor weniger in diesem Augenblick zu erhalten wünschten, als zu einem späteren Zeitpunkt, wenn der Erbrochungsangriff die Deutschen zu einer vernünftigen Geistesverfassung gebracht hat. Das deutsche Bürgerkriegsangebot werde als Sohn angesehen, Frankreich verlange eine solidere Garantie für eine deutsche Unterwerfung. Der vorgeschlagene internationale Sachverständigenausschuß werde glatt abgelehnt. In einem Artikel über die Sinnernahme zur Regelung des Ruhrstoffes führt der „New York Times“ Courant“ aus, daß ein deutsches Angebot von 48 Milliarden von zukünftigen allierter Seite in vertraulicher Ausdrucksweise als ausreichend bezeichnet werde. Deutschland könne reichlicherweise nicht mehr bieten, und Paris würde ein solches Angebot nicht ohne innerliches Wohlwollen aufnehmen. Die einzige Möglichkeit zur Begünstigung der Annahme durch die Franzosen bestünde darin, daß England und Amerika in der Frage der alliierten Schichten nachgäben. Im Augenblick ist, besonders was Amerika anbelangt, nicht die geringste Aussicht dafür vorhanden. Man werde wohlgegniglich aber nur zu einer vorläufigen Lösung gelangen.

Das neue Geldstrafengesetz.

Der Reichstag hat ein neues Geldstrafengesetz beschlossen, das am 1. Mai in Kraft tritt. Es enthält gegenüber dem geltenden Recht eine Reihe von Änderungen. Der amtliche preussische Preisindex hebt die nachstehenden besonders hervor: Die Geldstrafe beträgt künftig bei allen Vergehen und Verbrechen des geltenden Reichs- und Landesrechts, soweit nicht höhere Beträge oder Geldstrafen in unbeschränkter Höhe angedroht sind, mindestens 1000 Mark, höchstens 10 Millionen Mark, bei allen Uebertretungen mindestens 300 Mark, höchstens 300 000 Mark. Bei Verbrechen oder Vergehen, die im Gemeinwohl beruhen, kann die Geldstrafe auf 100 Millionen Mark erhöht werden. Allgemein ist bestimmt, daß die Geldstrafe das Zwanzigste, das der Täter für die Tat empfangen hat, und den Gewinn, den er aus der Tat gezogen hat, übersteigen soll; reicht das gefällige Höchstmaß hierzu nicht aus, so darf es überschritten werden. Die neuen Bestimmungen gehen den Gerichten die Möglichkeit, bei der Bemessung aller Geldstrafen in weitestem Umfange der Geldentwertung Rechnung zu tragen.

Am die Frankfurterwährung.

Der Landesrat des Saargebietes hat die Vorlage der Regierungskommission, durch die der französische Franken als alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel im Saargebiet ein-

kommen zu uns, um zu lernen wie es hergestellt wird. Es hat schon eine gewisse Berühmtheit erlangt.

Anneliese freute sich über die anregende Unterhaltung, die ihr etwas Seltenes war; denn Gäste kamen nicht sehr oft nach Tanned. Die Familie lebte sehr zurückgezogen, höchstens das Anneliese manchmal den Besuch einer Freundin aus dem Dorfe bekam.

Die kleine Gesellschaft lag schmausend und lachend um den runden Tisch, als die Gartenpforte klickte. Anneliese sprang auf und eilte den heimkehrenden Eltern entgegen. Hofmeister fluchte, als er, bereizt, und den Klang fremder Stimmen vernahm. Doch Anneliese hing sich an seinen Arm und zog ihn mit sich. Nur zögernd folgte er, während die Mutter höflich fragte: „Halt du Besuch, Anneliese?“

Diese nickte erwidert: „Jawohl, Mutter, zwei meine Herren, sie sind schon über eine Stunde da.“

„Aber Kind, wie kannst du nur so unvorsichtig sein und den Besuch von fremden Herren annehmen? Sagtest du ihnen nicht, daß deine Eltern nicht zu Hause seien?“ Sie haunte nicht wenig, als sie, näher tretend, gewahrte, daß auf dem Tisch ihr bestes Kaffeefleisch stand.

„Ja, Anneliese, wer ist es denn?“ fragte auch der Vater mit lesem Tadel.

Das Mädchen schickte vor Bergnügen. „Aber so kommt doch nur!“

„Ich möchte nicht so vor Fremden erscheinen, will mich nur ruhig umziehen“, meinte die Mutter bekommen.

„Aber nein, komm nur erst, Mutter, man hat dich schon bemerkt.“

Die Gäste hatten sich unterdessen ebenfalls erhoben. Die beiden älteren Herren standen sich gegenüber und Hofmeister betrachtete überaus die elegante Erscheinung des vor

ihm Stehenden. Sein Blick streifte den kostbaren Brillanzring, den der Fremde am kleinen Finger der linken Hand trug. Doch nur sekundenlang dauerte dies Anschauen, dann blickte er freundlich in seinen Augen auf und er rief froh bewegt, dem Gäste beide Hände entgegenstreckend: „Carl, lieber alter Freund!“

„Ja, ist es denn möglich? Du hier in Tanned? — Willkommen! Herzlich willkommen! Wie ist mich freu!“ Die Augenblicke schüttelten sich die Hände. Carl Arnold hüllte seinen Sohn vor, auch die Hausfrau wurde lebhaft begrüßt.

Als die letztere sich entfernen wollte, um sich umzukeiden da erhob Carl Arnold lebhaften Protest. „Ich bitte, bleiben Sie hier, liebe, gnädige Frau! Wir haben nicht viel Zeit, wenn wir den Abendzug noch erreichen wollen, und ich habe ein schweres Anliegen, eine herzliche Bitte, deren Erfüllung mir sehr am Herzen liegt. Und dabei hoffe ich auf Ihre Wohlwille, auf Ihren Beistand!“

„Aber lieber Freund“, rief Hofmeister eifrig, „wenn du vorhast, heute abend schon wieder abzureisen, so schlage die das nun gleich aus dem Sinn! Darum wird nichts! So schnell lasse ich dich nicht wieder fort! Wir haben uns ein halbes Menschenalter lang nicht mehr gesehen, da ist es selbstverständlich, daß du ein paar Tage hier bleibst mit deinem Sohne.“

Carl Arnold schüttelte den Kopf. „Das geht nicht, Freund Ernst.“

„Aber warum nicht?“

„Die Geschäfte lassen mich nicht los.“

Fortsetzung folgt

geführt werden, soll, abgelehnt, und zwar, weil die Einführung des Fronten eine Verringerung der Bestimmungen des Verfallers Betrages bedeuten würde, nach denen die Gehege, die am 11. November in Kraft waren, auch weiterhin bestehen bleiben sollen. Zu diesen Gehegebefimmungen gehören auch die deutschen Mängegehe.

Der leergelaufene Kanal.

Die Franzosen glauben, die ungeheuren Kosten vorwärts, die Länge des Rhein-Deutsches aufzugeben, auf dem Wasserwege abtransportieren zu können; alles war vorbereitet, Rhône lagen bereit, Arbeiter waren herangezogen, da wurde ihnen von unbekannter Hand ein Stich durch die Befestigung gemacht; der Rhône nach Schleitheim lag auf der Seite, andere liegen zum Teil im Schlamm.

Jeht Welet der Kanal ein Des, wroßes Bild!
Das Wasser hat sich verlaufen, und auf dem Schlammboden des Kanals liegt jetzt kein Wasser, bei Dene allein 50 bis 60 Köpfe, die die Franzosen für den Abtransport der Kohlen verwenden wollten. Viele der Rhône nach Schleitheim liegen auf der Seite, andere liegen zum Teil im Schlamm.

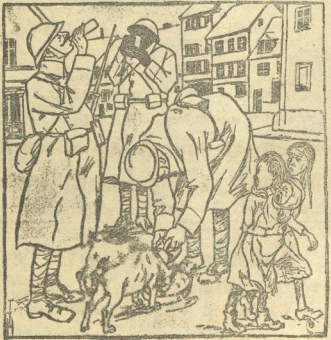
Der Kanal selbst ist jedoch vollkommen unbenutzbar geworden und wird fürs erste auch nicht wieder benutzbar werden; jetzt wird es auch Französischen Ingenieuren, die sich hier auf der Expedition befinden, gelingen sollte, die Schiffe in Ordnung zu bringen und den Kanal mit Wasser zu füllen. Rechts und links sind die breiten Dämme in das Kanaltief hinabgerutscht und haben den Kanal zum Teil sogar ganz ausgefüllt.

Es ist also wieder einmal nichts mit der geoffenen Rheine, der Kanal ist leer, die Schiffe und die Dämme liegen im Schlamm auf der Seite und die Kohlenstöße stürzen sich weiter haushoch wie zum Höhe auf die französischen Kanalarbeiter.

Frankreichs Krieg gegen Jünglinge

Mittelstandsnot und Kinderelend im besetzten Gebiet.

Die Weiben der Bevölkerung im als wie neubesetzten Gebiete leiden mit der fortwährenden Zeit der Besetzung immer mehr. Die Zerstörung nimmt im Ruhrgebiet von Tag zu Tag erschreckendere Formen an, was nicht verwunderlich ist, wenn man bedenkt, unter welchen Schwierigkeiten die wichtigsten Wirtschaftszweige dieses Gebietes angeführt und darin verwickelt werden. Unter diesen (hohen) Schwierigkeiten hat naturgemäß die gesamte Bevölkerung zu leiden, doch war es der verzweifeltsten Klasse immer noch möglich, wenigstens annähernd reichlich sich zu versorgen, bzw. durch ihre Organisationen sich versorgen zu lassen. Doch jetzt schimmer sind da jene Angehörigen des Mittelstandes dran, die entweder im freien Berufsleben oder zu den Sozial- und Kleinrentnern gehören. Hier geht denn auch der Hunger mit seinen holligen Augen um und sucht und findet seine Opfer vor allem bei den Kindern dieser Städte, denen es an der Mäglichkeit gebricht, ihre Kleinen mit der so notwendigen Nahrung, besonders Milch, zu versorgen. Die für merkwürdige und hilflose Mütter, für Säuglinge und Kleinkinder wie Kranke gleichemassen überaus wichtige Milchversorgung wird durch die französische Besatzungsmacht und Militärverwaltung der beiden besetzten Gebiete in diesem Bereich geradezu unterbunden. Dazu kommen noch die angeführten der furchtbaren Milchknappheit als unvermeidlich zu bezeichnenden sehr beträchtlichen Anforderungen von Milch seitens der Besatzungsmächte, die sich ausschließlich für ihre Angehörigen in den Säuglingen ergebende Bedürfnisse richten zu beschlagnahmen. Ganz besonders erregt wird die Milchversorgung auch noch dadurch, daß etwa 100 000 Weibchen, welche zur Verbesserung von 50 000 Liter Milch, die demnach täglich aus Holland im Ruhrgebiet eintreffen sollten, von den Franzosen gestohlen bzw. beschlagnahmt worden sind.



Der bekannte Berliner Th. Heine hat die berechtigten Empörungen über diesen unarmherzigen Krieg der Franzosen gegen die Säuglinge und Kinder im besetzten Gebiete in einem erschütternden Maße im „Schilderungs“ Ausdruck und heute unter viele der Titel „Französischer Hunger“ tragende Forderung die einem Franzosen in den Mund gelegten Worte: „Alle Kinder im besetzten Gebiete wissen, daß wir ihnen die Milch wegnehmen, was dem besagten die Vögel, wir wären blutdürstig.“ — Anzeichen dieser furchtbaren Notlage deutscher Kinder in den von den Franzosen besetzten Gebieten ist es eine heilige Pflicht aller Deutschen, sich dieser unglücklichen Geschöpfe anzunehmen, wie dies ja auch schon in erfreulich umfangreichem Maße bereits geschehen ist. Viele hundert arme Mütterchen haben schon Unterstützung in deutschen Ländern gefunden und besonders die deutsche Landwirtschaft hat in anerkennenswerter Weise die Hilfsaktion für die unglücklichen

Dieser französische Niedertracht unterhält, sobald wir hoffen dürfen, wenigstens einen Teil derselben vor dem Schlimmsten bewahrt zu sehen. Immer neue Mittel aber sind notwendig, um die große Not zu lindern. Gebet und opferfreudige Herzen brauchen wir heute mehr denn je. Wir dürfen nicht müde werden: es geht ja um das Höchste und Bestigste, was wir in unserer Trübsal noch besitzen. — es geht um Leben und Wohlergehen unserer deutschen Kinder!

Lokales und Provinzielles.

Annaburg, 28. April. Rasch tritt der Tod den Menschen an! Heute Mittag gegen 12 Uhr wurde der Rüstmeister Fritz Giesche, der sich zum Feldeinsatz nach dem benachbarten Holzbock begeben hatte, unweit dieses Ortes am Grabenrand neben seinem Handwagen liegend, ersticht aufgefunden. Ein Herzschlag hatte dem Leben des noch alljährlichen 68jährigen Mannes ein jähes Ende bereitet. Der Verlesene war ein feines humorvolles Wesens allgemein geschätzt und beliebt. Möge ihm die Erde leicht sein!

Annaburg. Die Einbruchsdiebstähle mehren sich in unserem Orte in erschreckender Weise. So wurde in der Nacht zum Sonntag gegen 10 Uhr bei Herrn Schlossparrer Langguth ein Einbruch verübt, der von großer Frechheit der Spitzhüben zeugt. Während der Genannte mit seiner Gattin und einem bei ihm zu Besuch weilenden Amis-Kollegen im Wohnzimmer lagen, drangen die Spitzhüben durch das offenkundige Fenster des Fremdenzimmers ein und räumten hier Beute, fanden sowie eine große Anzahl von Garderobekleidern aus dem dort stehenden Schranke des Genannten aus und warfen die Beute durch das Fenster in den Garten hinaus; ferner erbrachen die Diebe einen Schreibrisch, wo sie indes nicht viel Mitnahmenschutzes vorfanden, während sie aus dem Korridor ein Frauenkleid mitnahmen, ebenso den Rückfall des Besuchers, in welchem sich wichtige Schriftstücke, die nur für den Eigentümer Wert besitzen, befanden. Der Diebstahl wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt, sobald die gefohlenen Sachen, die auf einem im Winkel des Gartens stehenden Handwagen wohnverpackt lagen, in den Besitz des Eigentümers zurück gelangten. Der zur Aufklärung des Diebstahls herbeigeholte Polizeihund nahm die Spur auf, die sich jedoch am Neugraben verlor. Die Spitzhüben werden erwischt, den Rückfall mit den gestohlenen Schriftstücken dem Eigentümer mit der Post zuzustellen. — Ein weiterer Einbruch war in der gleichen Nacht bei Herrn Photographen Herzog in der Baderei geplant, der aber durch die Aufmerksamkeit der Wirtschafterin des Genannten vereitelt wurde. — Es ist wirklich hohe Zeit, daß für unseren Ort eine verstärkte Nachtwache eingesetzt wird, denn die Vorfälle in letzter Zeit erschließen dies dringend.

Annaburg. Wie bestimmt verstanden, sind die Gebäude der ehemaligen Unteroffiziers-Vorhülle für gewerbliche Zwecke auf einen Zeitraum von 10 Jahren vermiert worden, und zwar soll in derselben eine Sägmühlfabrik eingerichtet werden. Es für den Betrieb nicht benötigten Räume sollen für Flüchtlingsfamilien bereit gestellt werden.

Annaburg. (Schweinemarkt — ohne Schweine.) Auf dem für vorigen Sonnabend angeordneten Schweinemarkt waren Ferkel und Käfer nicht aufgetrieben. Der Märgung unserer Schweinemärkte dürfte wohl darin zu suchen sein, daß an den jeweils bestimmten Markttagen gleichzeitig auch im benachbarten Schweinitz Markt abgehalten wird. Es wäre doch wohl angebracht, daß die Gemeindeverwaltung bei Aufhebung der Marktgabe auch im Interesse der hiesigen Gewerbetreibenden hierauf Rücksicht nimmt.

Annaburg. Die goldene Eva, ein Kuppelbild der Doppelkirma v. Schützen und Koppel-Elsfeld gelangte von der Schuppl-Gesellschaft „Blühe“ Dresden am Sonnabend zur Ausführung. Die Handlung spielt im Mittelalter in Augsburg und zeigt so recht, wie damals der Wunsch und das Trachten nach Tieren und Reichtum alles andere in den Schatten stellte. Die Wänsche hatte auch die Tochter eines Goldschmieds, „die goldene Eva“ genannt. Mit Raffinement verlockt sie den Grafen v. Jed, der wie sein Freund Ritter v. Schweglingen auf verschuldet ist und nur durch eine reiche Heirat sein Wappenschild „neu vergolden“ kann, für sich zu gewinnen. Aber auch die Wirtschafterin der goldenen Eva, Frau Barbara, glaubt zu etwas Höherem geboren zu sein und ist in den stets lebensunwürdigen, die Frauen beschwähenden Ritter v. Schweglingen verfallen. Vater, Goldschmiedegelle, ein junger Mensch, der in seinem Vater eine hohe Kunstfertigkeit erlangt hat und ebenfalls um Frau Eva in heißer Liebe steht, wird von dieser jedoch als „Bürgerlicher“ als nicht vollwertig angesehen. Jedoch das Schicksal will es anders, denn als der Stern der edlen Gläubigerin zu erblauen anfängt, verschwinden sie von der Bildfläche, die beiden verarmten Frauen in ihrem Kummer zurücklassend, jedoch zuletzt Frau Eva von ihrem Wahn geheilt, dem braven Goldschmiedegellen die Hand zum Bunde fürs Leben reicht. Die Rollen waren geschickt verteilt und die Spielweise eine tolle. Besonders heiter wirkte der stets lustige v. Schweglingen und der etwas schüchternere Jed; Frau Eva und Frau Barbara gaben ihre Rollen mit großem Geschick und auch die anderen Mitwirkenden nahen sich ihren Rollen mit Eifer an. In den Zwischenpausen brachte die Hofkapelle Kapelle einige Musikstücke zu Gehör. Es ist nur zu bedauern, daß die Aufführung nicht so besucht war, wie man erwartet hatte, umso mehr, da wieder einmal wirkliche Kunst gezeigt wurde.

— Das neue Reichssteuerbuch. Am 1. Juni erscheint in vielfach verbesserter Auflage die Commersausgabe 1923 des Reichssteuerbuchs zum Preise von 16000 Mark. Vesteilungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Ein frühzeitige Bestellung wird empfohlen, weil sonst auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

— Rückzahlung der Fernsprech-Rantion. Der Reichsrat hat beschlossen, den einmaligen Betrag für die Inhaber von Fernsprechanschlüssen der im Jahre 1921 eingeführt wurde, aufzuheben. Die eingezahlten Beträge sollen zurückgezahlt werden.

Schweinitz, 28. April. Der heutige Schweinemarkt war wieder mit Ferkeln und auch mit Käfern reichlich versehen. Die Preise bewegten sich je nach Qualität zwischen 120—150 000 M. Für einen Käufer von 40—50 Ferkeln wurden 300 000 M. verlangt. Dem Gemüht und Ferkelpreise entsprechend billiger als erstere, doch wollte keiner recht anziehen. Der Markt war zeitig geräumt.

Jessen, 28. April. Der arbeits- und wohnungslose Arbeiter Alfred Zwider aus Arnsdorf stahl in der Nacht zum Freitag dem Landwirt Wilhelm Gutewort, hier, der ihm die Erlaubnis, bei ihm zu übernachten, gegeben hatte, aus Dankbarkeit aus einem Zafett 14000 M. in einer Briefschale. Er wurde festgenommen.

Veßchau. Bei der Sitzung des Ortsrichterrates in der Veßchauer Gegend wurde beantragt, für die Volksschule des Ortes eine neue Karte von Europa anzuschaffen. Eines der Mitglieder des Ortsrichterrates war gegen die Anschaffung der Karte von Europa mit der Begründung, daß die Karte nicht notwendig sei, denn es werde wohl kaum jemand von den Mitgliedern und deren Kindern in dieses Land kommen.

Strelitz. Der Milchfischer E. vom Rittergut Kreinitz stand längere Zeit schon im Verdacht, Milch gepanzt zu haben. Es ist nunmehr festgelegt worden, daß E. innerhalb der letzten 3 Monate täglich der ihm anvertrauten Milch bis zehn Liter Wasser hinzugefügt hat. Er hatte die mehrgewonnene Milch in Miska in einigen Gastwirtschaften in Schnaps und Bier umgesetzt.

Dahlen. (Zeitpresse.) Am Sonnabend kam der Pferdebesitzer der hiesigen Besatzkation zur Verleigerung. Zwei Fuder wurden mit 60 000 Mark bezahlt.

Quelllinburg, 28. April. Unter dem Milchschweinitzlande in dem benachbarten Forstrevier des Harzes wütet seit einiger Zeit eine außerordentlich gefährliche Seuche, der zahlreiche Milchschweine zum Opfer fallen. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich um Düngepest handelt.

Hettstedt, 27. April. Am Dienstagabend wurde wieder einmal nach längerer Zeit auf der Straße Sandersleben-Hettstedt der Güterzug, der 8 Uhr 40 Min. Sandersleben verließ und 9 Uhr 6 Min. fahrplanmäßig hier eintraf, beraubt. Aus einem Kurswagen sind unterwegs herausgeworfen und verschunden: eine Risse Schokolade, eine Risse Seife und zwei Kisten Weibwaren, die sämtlich nach Nordhausen signiert waren. Die Untersuchung ist im Gange.

Ein entsehliger Vorgang spielte sich auf dem Bahngleise der Staatsbahn in der Nähe von Kribben ab. Als sich der kurz vor 5 Uhr nachmittags dort eintreffende und hierauf nach Culmburg weiterfahrende Personenzug den sogenannten Steinbrücken näherte, sprang ein junger Mensch mit der Absicht, sich zu töten, aus dem Walse direkt vor die Maschine des herannahenden Zuges. Er wurde überfahren und erlag fast seinen Verletzungen. Der Toten ist der stellungslose Rüstführer Rich. Bendler aus Canteitz, der zuletzt in Torgau bei der Reichswehr gedient hat. Er ist 27 Jahre alt. Krankheit und Nahrungsmangel haben den unglücklichen jungen Menschen zu seinem Entschluß, auf so schreckliche Weise aus dem Leben zu gehen, getrieben.

Berliner Produkten-Marktpreise.

* Berlin, 30. April. Amtliche Notierungen für 50 Kilogramm ab Station: Weizen märk. 62 000—63 000, Roggen märk. 53 000—55 500, Wintergerste —, Sommergerste märk. 47 000 bis 48 000, Hafer märk. 46 000—47 000, pomm. 45 000—46 000, Mais, Sa Plata, loco Berlin 55 500—56 000, waggontreit Hamburg —, Weizenmehl (100 Kilo) 170 000—180 000, Roggenmehl (100 Kilo) 145 000—165 000, Weizenkleie 28 000—28 500, Roggenkleie 29 000—30 000, Raps u. Leinöl 110 000—115 000, Viktoria-Erbsen 85 000—88 000, kleine Spelte-Erbsen 69 000 bis 68 000, Futtererbsen 50 000—55 000, Pelzfischgen 69 000—65 000, Akerbohnen 47 000—49 000, Wicken 65 000—70 000, Linsen, kleine 65 000—75 000, gelbe 60 000—100 000, Gerstelia, neue 140 000—145 000, Rapskuchen 43 000—45 000, Pelzkuchen 68 000 bis 72 000, Trockenrüben 17 000—18 000, Zucker Rüben 25 000 bis 26 000, Torfmoles 17 000—18 000, Kartoffelflocken 2750 bis 28 000 M.

* Eisen und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Roggen- und Weizenstroh 15 500—20 500, Haferstroh 15 500—17 500, Stroh abeneppert. Stroh 19 000—20 000, gebünd. Langstroh 20 000—21 000, Weizenheu 1. Sorte 19 500—20 500, 2. Sorte 16 000—18 000 M.

Vogtländische Gardinen!
Bringe wieder **Mittwoch und Donnerstag, den 2. und 3. Mai in Annaburg im Gasthaus „zur Aue“** eine große Auswahl **vogtländische Gardinen** sehr preiswert zum Verkauf. Empfehle **Madras, Glamine, Künstler-Garnituren, Stores, Bettdecken, Meterware usw.**
E. Nedess, Sorga bei Auerbach i. V.

Giftfreie Riten, Strahlen-Therapie, Behandlungen, Gute Erfolge! Tagl. 9—4 Uhr. **Jessen, Schweinitzstraße 18.**

Bermischte Nachrichten.

Thale. (Vor Freude gestorben.) Daß nicht nur der Schred, sondern auch die Freude töten kann, mußte zu seinem Leidwesen ein hiesiger Geschäftsman erfahren. Seit längeren Jahren lebte eine Schwester von ihm in America, die nun kürzlich kündete, daß sie nach Deutschland kommen werde, um ihre Verwandten zu besuchen. Er fuhr nun nach Hamburg, um dort seine Schwester zu begrüßen. Als aber der Dampfer eintraf, mußte er eine Tote in Empfang nehmen, denn die Schwester war kurz vor der Landung infolge Aufregung und Freude, ihr Vaterland wiederzusehen, verstorben.

Mittenburg. Der Kreis- und der Stadtdirektor haben mit Vertretern der Erzeuger, Händler und Verbraucherkreise wegen der Preise für die wichtigsten Lebensmittel Verhandlungen geführt, worauf folgende Preise festgesetzt wurden: 1 Eßig Butter (1/2 Pfund) 2500 M in Gehöft und 2800 M beim Händler, 1 Pfd. Quark 300 M, 100 M Gehöft für Händler, 330 M für Verbraucher und 360 M beim Händler, 1 Ei 200 M in Gehöft und 225 M im Kleinverkauf. Um zu verhindern, daß diese Lebensmittel über die Kreisgrenze verschoben werden, muß sich jeder Verkäufer durch einen amtlichen Erlaubnischein ausweisen. Sonst sollen Erzeuger und Verkäufer in harte Strafe.

Crimmitschau. (Ein Pfarrer im Schilde verunglückt.) Der Pfarrer von Grünberg, der nebenbei im Zwickauer Bahnhofshofschicht arbeitet, wurde dort durch ein einseitiges Gerüst schwer verletzt.

Wignhausen. (Die gestohlene Hochzeit.) In einem Dorfe des Verrates wurde nachts aus dem Ausschlagkasten der Bürgermeisterei das Aufgebot des Standesamtes

für eine am folgenden Tage stattfindende Hochzeit gestohlen. Vermutlich handelt es sich um einen Ehebräutigam oder einen Nachgebot. Da ohne diese wichtige Urkunde die bereits angelegte Hochzeit nicht stattfinden konnte, mußte durch Zeugen edelsthaftlich bestätigt werden, daß das Aufgebot die gesetzliche Zeit ausgehängt worden war. Erst nach dieser Verhandlung war der Standesbeamte in der Lage, die Eheschließung vorzunehmen.

Wignhausen. 23. April. (Ein Pfund Maitäfer 10 Mark.) Der Landrat gibt bekannt: Nach einer mitgeteilten Verfügung des Reichspräsidenten ist im Kreise Wignhausen in diesem Jahre ein Maitäferflugjahr zu erwarten. Um diese Schädlinge wirksam zu vertilgen, hat der Kreisverkehr für ein Pfund abgelieferter Maitäfer eine Prämie von 10 Mark bewilligt.

Meuselwitz. Seit längerer Zeit mußte festgesetzt werden, daß in Meuselwitz die jungen Schweine fast doppelt so teuer waren als in anderen Orten. So wurden ein Paar junge Schweine für 330000 M. verkauft. Der Pfandpreis betrug 8500 M. Jetzt sind endlich einige Händler und ein Landwirt zur Anzeige gebracht worden.

Cinbeck. 21. April. (Mit Salzsäure vergiftet.) Ein junges Mädchen von 23 Jahren hat sich hier am Dienstag abend mit Salzsäure vergiftet. Mit äußerst heftigen Schmerzen schleifte sich die Selbstmörderin nach einem benachbarten Hause, wo man ihr sofort heiße Milch gab. Trotz ärztlicher Bemühungen starb sie bald darauf. Ansehend liegt unglückliche Liebe vor.

Eine Erdbeere 500 Mark. Als frühes Zeichen des kommenden Sommers sind schon jetzt in Berlin die ersten Erdbeeren aufgetaucht. Die Früchte stammen nicht aus dem Auslande. Sie sind in der Nähe der Reichshauptstadt in

Dahlemer Treibhäusern gemahnen. Die jetzt so seltene Delikatesse wird vorläufig noch wie Konfitüren in Kartons verpackt, verkauft. Das Dutzend kostet 7000 Mark, das sind also 500 M. für jede Erdbeere.

Silfsbereitschaft der Remeder. Trotz eigener Behinderung ist der Anteil der Remeder Bevölkerung an den Leiden des Ruhr- und Rheinflusses nach wie vor sehr groß. Von allen Seiten laufen Spenden ein. Ein namhafter Betrag für die Ruhrhilfe ist auch durch die Nachzahlung des englischen Kreuzers „Caledon“ gezehmet worden, der nach dem Katastereinfall im Remeder Hafen vor Anker lag.

Wie arm wir geworden sind! Der „Deutschen Reichszeitung“ berichtet man die folgende wahre Geschichte: Ein Handwerksmeister legte sich nach einem arbeitsreichen Leben 1911 zur Ruhe. Er verkaufte sein Geschäft, legte den Erbs in Hypotheken an, indem er einer Siedlungs-Gesellschaft von Amsteltern und Arbeitern 8 Häuser zu je 12000 Mark belief und in Gold auszahlte. Vor einigen Wochen erfuhr der Mann, um die aufgelistigten Summen zurückzugeben; er legte ein Zwangsmaß für den Tisch, das nach dem damaligen Goldkurs der Reichsbank 120000 Mark wert war und verlangte 24000 Mark heraus. Der Gläubiger war wohl nicht imstande. Die Arbeit eines ganzen Menschenlebens war mit einem einzigen Goldstück aufzuwiegen.

Markt-Kalender.

Am 2. Mai: Schweine in Prettin, Vieh-, Pferde- u. Schweine- markt in Schönevalde.
4. Mai: Schweinemarkt in Goldsch.

30. 4.: Dollar amtlich 29 725.50

Otto Stange kommt!

Jung. Mädchen,
18-20 Jahre alt, findet Stellung in besserem Haushalt mit voll. Familienanschluss und guter Bezahlung. Schriftl. Angebote mit Lichtbild erbeten oder persönliche Vorstellung erwünscht.

Drageriebischer Odebrecht, Wittenberg, Weg. Halle, Collegenstr. 76.

Eine fast neue
Zentrifuge
(100 Liter) Marke Jewel, ist preiswert zu verkaufen
Naundorf Nr. 45.

Stockholzverkauf
Mittwoch, den 2. Mai, nachm. 1/2 6 Uhr.
Stockholz zum Selbstroden
tabelweise messbietend gegen Vorzahlung auf dem Hirschfeld.
C. Kaule, Annaburg.

Tüchtigen Heizer
suchen **Franz & Moeller, Dampfsägewerk.**

Lohnschnitt billigst!
Sauberer Schnitt! Vollste Ausnutzung.
Ich unterbreite jeden Preis der Konkurrenz!
Wilhelm Kunze,
Dampfsägewerk - Holzhandlung
Vaugeschäft - Baumaterialienhandlung.
- Fernsprecher Nr. 6.

Gebrauchte Damenräder
sind jetzt nicht zu haben, aber alte Herrenräder werden zu
Damenräder umgebaut
in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt und Emailier-Anstalt von
Fritz Rödler, Annaburg.

Flüssigen Leim
empfiehlt Herm. Steinbeiß.
Otto Stange kommt!

600 m gebracht.
Feldbahngleis
oder feste Schienen, eventl. auch Steinengen, sofort zu kaufen gesucht. Offerten unt. L. C. 8290 an die Exped. dies. Blattes.

Cocostuchen
sowie alle
andere
Futtermittel,
Stäcstoffdünger
zur Kopfdüngung,
desgleichen alle Sorten
Sämereien
geben jede Freitag vorm. ab meinem Bahnpfeicher ab.
Wolff Weicholt.

„Es ist unwahr!“
daß die Konkurrenz uns in Arbeit und Preis unterbieten kann.

Lohnschnitt
sauber, schnell, billigst und grundreell übernehmen
Franz & Moeller.

Schafwolle!
Ich bin nach wie vor Käufer von Schafwolle und zahle höchste Preise dafür.
Auf Wunsch tausch gegen beste Garne, Wolllwaren usw. Insofern Geschäftsumstellung kann ich nicht mehr nach dort kommen, vergüte dafür aber das Fabrikat.
Pohl, Wollhandlung, Leipzig, Sophienstr. 36.
Telefon 11516.
Auf Wunsch Abholung.

Dachpappe, Klebemasse, Rohrgewebe, Zement usw.
kaufen Sie am billigsten bei
Wilhelm Kunze,
Dampfsägewerk - Holzhandlung
Vaugeschäft - Baumaterialienhandlung
Fernsprecher Nr. 6.

Rechnungsformulare
in allen Größen hält vorrätig
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Landwirtsch. Maschinen u. Geräte,
einzelne Räder,
eif. Eggen, Schwing- u. Karrenpflüge, Kultivatoren, Reinigungs-Maschinen, Grassmähdmaschinen, Dreschmaschinen, Sämaschinen, Motore u. Transmmissionen Ersatzteile und Reparaturen aller Fabrikate.
Wilhelm Grahl.

Ansichts-Postkarten
empfiehlt in großer Auswahl
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Militärische Kameradschaft.
Annaburg.
Mittwoch, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
bei Herrn Schlinker.
Vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Otto Stange kommt!
Brief-Ordner, Schnellhefter
in Quart- und Folio-Format empfiehlt Herm. Steinbeiß.

Annaburg.
Montag d. 7. Mai, abends 8 Uhr
Kunst-Abend
des russischen Geigers Soermus aus Moskau
im Schlinker'schen Saale.
Eintritt à Person 500 Mk.
Der Reinertrag fließt der „Roten Hilfe“ zu.

Vortragsfolge.
Erster Teil.
1. Sonate C-dur Mozart
a) Allegro vivace
b) Andante sostenuto
c) Rondo-Allegro.
2. Kreuzer-Sonate Beethoven
a) Adagio sostenuto-Presto
b) Andante con variaziono
c) Finale-Presto.
Zweiter Teil.
3. a) Serénada molan-collique Tschaiakowski
b) Variationen über ein russisches Volkslied Woniawski
c) Konzert-Phantasie Rimsky-Korsakow
d) Wolga-Lied Russische
e) Russischer Trauermarsch | Volkslied.
(Bitte ausschneiden und mitbringen.)

Polizeiliche An- und Abmeldeheine
find vorrätig in der
Buchdruckerei Herm. Steinbeiß.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Zorgegasse 31
Telefon Nr. 23
empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Zement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.
Behandlung für Krankeulassen.
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.
Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

Frachtbriefe
Kolli-Anhänger
empfiehlt Herm. Steinbeiß.
Otto Stange kommt!
Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1030 Mk. frei ins Haus durch die Post bezogen 1100 Mk. (mit Verlagsgebühren). Bestellungen nehmen alle Postämter u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streit etc. ersicht jeder Anspruch auf Befreiung der Zeitung. Fernsprech-Anschluß Nr. 21.

Ämliches Publikations-Organ



für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühren betragen für den 1. Mai 1923: hohes einhalt. Raum 30 Mk., für außerhalb Wohnorts 40 Mk. Anzeigen im amtlichen Zeile 70 Mk., im Restamtzeile 100 Mk. (inkl. Zeuerrangschußlag u. Umfragekosten). Anzeigen-Ansätze bis Dienstag und Freitag vorabends 9 Uhr. Spätere Anzeiger-Kaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Schmidt's Buchdruckerei Annaburg, Reg. Nr. 100.

Nr. 35.

Mittwoch, den 2. Mai 1923.

26. Jahr.

Stimme Not.

Aus Berlin werden folgende erschütternden Ausführungen berichtet, die mehr oder minder auf die Gegenwartsfragen im ganzen Reiche zutreffen:

Dem Berliner Oberbürgermeister Boes veröfflicht sein Amt begreiflicherweise Tag um Tag die tiefsten Einblicke in das heutige Leben breiter Kreise der Bevölkerung der Millionenstadt an der Spree. Er hat aus diesem Erleben heraus fützlich zu jeder Gelegenheit eine Broschüre veröffentlicht, die Gegenstand einer der heutigen Zeitverhältnisse außerordentlich fangehenden Debatte in der Groß-Berliner Stadtverordnetenversammlung gewesen ist. Den Ausgangspunkt hat die Mitteilung, daß die Reichsregierung es abgelehnt hat, die für ein „Notstandsprogramm“ der Stadt angeforderten Zuschüsse zu gewähren. Im Anschluß daran kam es denn zu einer ausgedehnten Erörterung, aus der in Uebereinstimmung mit einer in allen unterrichteten Kreisen seit langem herrschenden Erfahrung hervorzuheben, daß durch den katastrophalen Zusammenbruch der Volksgesundheit in den deutschen Großstädten in erster Linie die Jugend und das Alter gefährdet sind.

Es läßt sich nicht leugnen, daß hier ein Thema angeschnitten wurde, das in der Tat zu den dringendsten und traurigsten Kapiteln der Gegenwart gehört, und es ist sicher nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß diese rühmliche Not heute, obgleich ganz Deutschland unter ihr mehr leidet, als es selber ahnt, trotzdem besonders groß in den Massenquartieren der großen Industrie- und Verkehrszentren des Reiches zutage tritt, obwohl auch in manchen weniger durch Boden und Lage bevorzugten Gegenden des Vaterlandes, wo sich die Bevölkerung durch Klein- und Hausindustrie ernähren muß, die Verhältnisse nicht besser liegen. Und zwar tollt obenbein der eigentliche Elendsfilm unter Ausschluß der Densität ab, und nur selten dringt in das Ohr der letzten Umgebung ein Jammerlaut der stillen Verzweiflung, mit der die Entbehrten des Glüdes, die im Zusammenhang des Reiches entwurzelt, die aus der Höhe gestiegenen Wohlgelehrten ihr Geschick erdulden. Es handelt sich im besonderen um die Kreise der ehemals auf Grund eines kleinen „sehlangelegten“ Vermögens vor jeder Exzitanzgefahr behüteten Kleintrentner und im weiteren um die Veteranen

der Arbeit, denen der Staat, der selber ohne Geld ist, nur eine Rente gewähren kann, die diesen Namen nicht verdient. Zu alt, um sich gegen die Umwertung aller Werte wehren zu können, müßen Greise und Greifinnen am Abend eines in Arbeit und Ehre dahingegangenen Lebens mit Vermögen wirtschaften, wo mit pomponösen Josteln bedruckte Papierfetzen nicht ausreichen würden um das Nötigste zu bestreiten. Erst in den letzten Tagen erging ein Aufruf zugunsten eines früher zu den ersten deutschen Schauspielern gehörenden Künstler, der durch die ihm ausgezahlte Pension von wenigen 1000 Mark gezwungen ist, seine Gattin in einer Fabrik arbeiten zu lassen. Vor einigen Wochen wurde wir ferner durch den Bericht über das Martyrium einer Argwohn erkrankter, die mit ihrer geliebten Kranken erkrankenen Tochter den Winter in ungeheurer Stube verbracht hatte und, zum Stellett abgemagert und über und über mit Frostbeulen bedeckt, mit dem Hungertode ringend neben der toten Tochter aufgefunden wurde.

Wer sich von der Ungeheuerlichkeit des Schicksals laufender und ober laufender am Rande des Menschheitsdramas zurückgelassener Existenzen überzeugen will, der braucht nur eine der zahlreichen „Messen“ zu besuchen, in denen die gehörige der einigten wohlhabenden Kreise leide, bis jetzt sorgsam behütete Eünde ehemaligen Reichthums anbieten. Sie sitzen da, zusammengeschnittene Greise und schwache alle Damen und warten stierend auf den Käufer, der ihnen das Glück bringen soll. Sie erscheinen Tag für Tag erwartungsfroh bei den Damen der Fürstengewerke, welche diese Elendsmächte verankern, und hinten verzweifelt zusammen, wenn sie hören, daß sich noch niemand für ihr Verkaufsobjekt gefunden hat. Hier finden sich und haben die eigentlichen Vertreter des Reiches, die Elendheit der Elenden, denn, wie jene Argwohn erkrankter, hindert sie ein letzter Scluß, hindert sie ihre Auerfahrenheit in den Dingen des praktischen Lebens, wenigstens die geringen Quellen ausfindig zu machen, aus denen heraus ihnen zum mindesten eine Milderung ihrer Not kommen könnte.

In der erwähnten Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde dann auch auf eine der Ursachen hingewiesen, auf Grund deren der Jammer und die Verzweiflung dieser gerabazu einem langamen Hungertode ausgelieferten Kreise so unerträglich und ungeheuerlich anmutet. Oberbürgermeister Boes richtete einen Appell an die neuen Reichs- und

erklärte, daß früher die Besitzenden sich zu wirksamer Wohltätigkeit niemals so hätten mahnen lassen wie heute. Kein Wunder, daß es jetzt anders ist. Denn unsere neuen Reichthümer werden immer noch wollen sie erkennen die höchste Pflicht des Besitzes, die Nächstenliebe. Die Lehre aus den angeführten traurigen Dingen geht dahin, daß Wohlthätigkeit gebietet werden könnte, wenn man von „Messen“ abstieht, in denen die Vermögen der Armen nur noch demer werden denn schon mögen das Wissen, daß die glücklichen Kriegs- und Nachkriegsgewinnler herankommen und sie veranlassen könnte, mit ihren reichlich vorhandenen überflüssigen Mitteln ihren verarmten Mitmenschen zu helfen. Bis hier haben diese Veruche, zur Ehre der Menschheit muß es gesagt werden, allerdings kaum Erfolge gehabt.

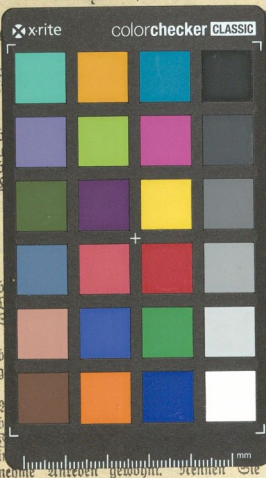
Politische Hundsthan.

Der 1. Mai — ein kritischer Tag in Bayern.

München, 28. April. — Einer Entlassung des Ministeriums des Innern zufolge, die ein geschlossenes Ministerium zwischen kommunistischer Gruppe bei der Minister und das Ministerium von Sozialisten unterworfen hat, ist das Sammeln der Teilnehmer an der Feste an Freiheitsdenkmal und ein großer Festzug durch die innere Stadt am 1. Mai verboten worden, umföhrer, da die hiesige Bezirksleitung der A. P. D. beschlossen hat, entgegen dem obigen Verbot mit Sozialisten und dem Eintrag der kommunistischen Plakat Wehr teilzunehmen. Die Minister findet nur auf der Theresienwiese statt.

München, 27. April. Gestern Abend kam es an der Ecke der Leopold- und Hindenburgstraße zu schweren Kämpfen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Es wurde von Hand- und Feuerwaffen Gebrauch gemacht. Vier Personen wurden schwer verletzt. Zum Schluß waren 400 Personen am Kampf beteiligt. Die Streikenden wurden von der Schutzmannschaft zerstreut. Die Kommunisten in Bayern beginnen eine gesteigerte Aktivität vor allem in München, Augsburg und Nürnberg.

Des Hauses Somnenschein.



Interesse umher, verflohen. Anneliese, jeder im Hause und auch die drunten im Dorfe nennen mich so. Es klingt mir so lieb und so vertraut. Hans-Heinz machte eine artige Verbeugung. „Es ist sehr gültig von Ihnen, mein gnä — — Fräulein Anneliese“, verbeugte er sich rasch, als sie ihm einen kranken Blick zuwarf. „Er war entsetzt von der harmlosen Natürlichkeit dieses jungen Mädchens, das sich so ganz ohne Fiererei und Kofelerte gab. Es hatte schon manches hübsche Mädchen seinen Weg gekreuzt, manches Augenpaar hatte ihm schon zugelächelt und mancher rote Mund ihm Schwärze zugerufen, aber er erinnerte sich nicht, daß eine einzige einen solchen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hätte, wie dieses wilde Mädchen hier, an dessen holdem Gesicht mit den reizenden Grübchenwangen er sich nicht fast sehen konnte. „Sind denn die Herren zu Fuß von der Station gekommen?“ fragte Anneliese nach kurzer Pause. „Jawohl mein Fräulein!“ lautete die rasche Entgegnung. „Einen Wagen konnten wir nicht aufreiben, so müßen wir uns wohl oder übel zum Gehen entschließen. Nun, der Weg ist ja nicht allzuweit.“ „Ach, mit macht er gar nichts“, lachte das Mädchen, „ich laufe wie eine Gemse, aber wenn Sie uns vorher benachrichtigt hätten, wären Sie gerne mit unserm Fußwert abgeholt worden.“ „Eine Benachrichtigung war nicht mehr möglich, denn der Entschluß auf Tanned einen Besuch abzustatten, stammt erst vorgefien“, nahm der ältere Herr das Wort. „Ich wurde gestern geschäftlich gerufen. Es handelt sich nämlich um den Anlauf eines großen Terrains ganz in der Nähe; — und da ich die Raie nicht gern im Sack laufe, so fuhr ich rasch

entschlossen hierher. — Aber unser Besuch hat auch noch einen andern Grund — sonst hätte mein Sohn nicht begleitet. Ich möchte darüber mit Ihrem Herrn Vater sprechen. Er ist wohl nicht zu Hause?“

„Nein — alles was Arme und Weine rühren kann, ist heute auf den Wiesen beim Heuwerden!“ lachte Anneliese vergnügt. „Nur durch einen Zufall sind wir beide, Kurtchen und ich, dabeingeblieben. Mein kleiner, etwas verzogener Bruder wollte heute nicht mit hinaus, obwohl er sonst gern bei der Arbeit zuseht und obwohl auch meine beiden Arme noch notwendig gebraucht würden. Aber da war nichts zu machen. Kurt wird von allen sehr verwehrt, und so entschied der allzu gültige Vater, daß ich bei dem Bruder zu Hause bleiben sollte.“

Sie drohte Kurt schelmisch mit dem Finger, doch dieser nicht mit melancholischem Lächeln und traurigen Augen: „Es tut mir stets so weh, wenn ich die Geschäftigkeit der andern mit ansehen muß. Ich möchte auch so gerne die Hände regen, möchte zugreifen und helfen und bringen und mich tunnen; fast dessen bin ich dazu verdammt, immer in diesem Stuhl zu sitzen.“

Anneliese war schon neben ihm, da seine Stimme bedenktlich schwante. Färlisch schmeigte sie ihre Wangen an die seine und schläng den Arm um den Hals des Knaben.

„Nicht nicht traurig sein, Kurtchen!“ Bedenke doch, du tanntst hier in unserem schönen, stillen Garten sitzen, kanntst die Vögel singen hören und dich laben an dem süßen Duft der Blumen, du hast keine Blücher und manden lieben Zeitvertreib — ist das nicht gar nichts?“

So tröstete sie an dem unglücklichen Bruder herum